



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **E. von Seydlitz'sche Geographie**

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

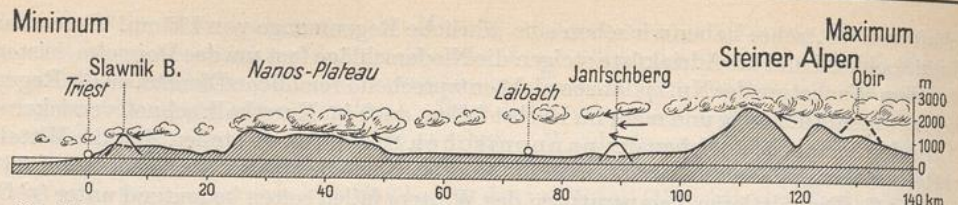
**Seydlitz, Ernst von**

**Breslau, 1931**

C. Bevölkerung

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)



909. Schematische Darstellung der Wetterlage beim Auftreten der Bora im Hinterland von Triest. (Nach F. Seidl.)

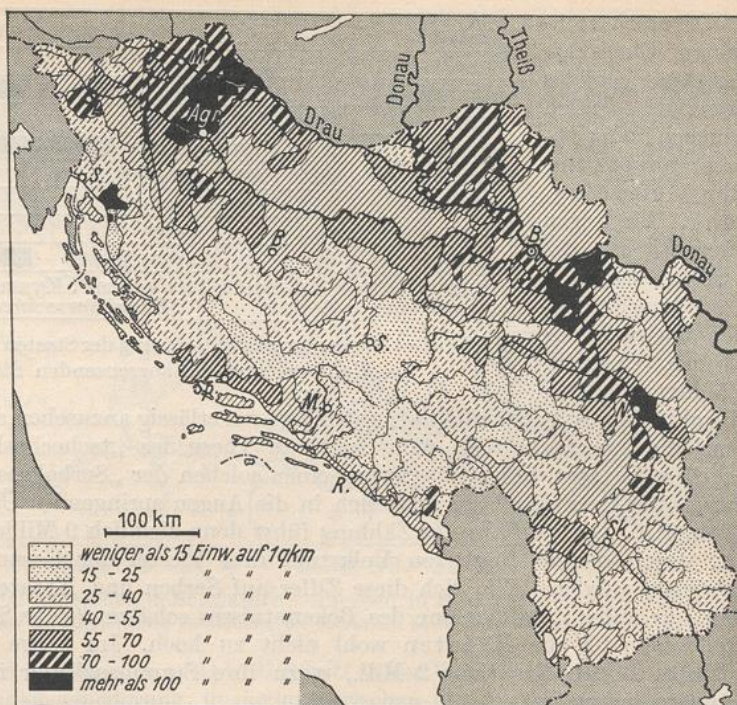
Monats sind an der Küste  $+9,2^{\circ}\text{C}$ . Die mittlere Jahrestemperatur beträgt für Zara  $+15,3^{\circ}$ , Lesina  $+16,3^{\circ}$ , Ragusa  $+16,5^{\circ}\text{C}$ . Am häufigsten weht der warme Südostwind (Schirokko), zuzeiten auch der Nordwest (Mistral) und der Nordost (Bora). Letzterer fällt stoßweise von den Steilküsten auf das Meer und hat in starken, plötzlichen Temperatur- und Druckgefällen gegen das warme Meer seine Ursachen (Abb. 909). Auch das kroatische Küstenland zeigt noch ziemlich mildes Klima. Die Durchschnittstemperatur des Januar ist in Sušak (Suschak)  $+5,3^{\circ}\text{C}$ . Reich an Regen sind die Nord- und Ostufer des Adriatischen Meeres. Zengg im kroatischen Küstenland hat 127 cm im Jahr, Ragusa 150, Cattaro 168, Cetinje 340, Crkvice 464,2 cm. Nach den inneren Buchtteilen zu und im Gebirge nehmen die Regenmengen zu. In der Krivošije, im Hintergrund der Bucht von Cattaro, liegt das regenreichste Gebiet Europas (Abb. 848). Lesina (Hvar) hat nach einer Beobachtungsreihe von 50 Jahren 88,2, Crkvice 139,9 Regentage. Das Hauptmaximum des Regenfalles zeigt sich dort im Oktober und November.

Die Grenze zwischen dem mitteleuropäischen Pflanzengebiet und demjenigen des Mittelmeeres mit seinen immergrünen Hartlaubgewächsen, die sich der sommerlichen Trockenheit anpassen (Oleander, Myrte, Lorbeer, Erdbeerbaum) und in Buschwäldern beisammenstehen, läuft unter südlicher Einbiegung in Westbosnien zum Morawatal Mittelsrbiens (Abb. 849). Die Wälder Mitteleuropas reichen ziemlich weit in den Rumpf der Südosteuropäischen Halbinsel hinein, besonders wo reicherer Humus die Mittelgebirge bedeckt. Dort treffen wir auf stattliche Nadelholzbestände und Laubwälder. Auch Edelkastanien, Platanen, Silberlinden scharen sich in milderen Strichen zu kleinen Hainen. In den Hochgebirgen Bosniens, Montenegros und Makedoniens, in denen die Sommerdürre nicht mehr die Herrschaft hat, entwickeln sich Wälder von fast mitteleuropäischem Charakter. So zeigen sich waldbildend kräftige Tannen im Schargebirge, dickstämmige Rotbuchen stehen oft dichtgescharrt auf den Höhen der makedonischen Gebirge. In Montenegro, Altserbien und Makedonien dauert die Waldverwüstung, das Landschaftsbild stark verändernd, noch immer an. Über die Verbreitung der Nutzpflanzen lesen wir Näheres im wirtschaftlichen Teil (S. 810 ff.).

### C. BEVÖLKERUNG

Die Bevölkerungsziffer Südslawiens wurde durch die am 31. Januar 1921 erfolgte Volkszählung auf 12 017 000 Seelen gebucht. Das ergibt 48 auf 1 qkm. Die Dichte in den einzelnen Verwaltungsbezirken kennzeichnen die Aufstellungen auf S. 827 und 828 nach der Verwaltungsgliederung von 1928 und 1929. Wir sehen erhebliche Unterschiede. Die neuerworbenen Tieflandstriche haben die dichteste Bevölkerung (Agram 99, Marburg 82, Batschka 81). Das serbische Kernland zeigt, mit Ausnahme der starken Anhäufung im Belgrader Bezirk (79), teils etwas mehr als mittlere Dichte (Nisch 58, Podrinje und Passarowitz 51, Morawa 64), teils Werte unter dem Durchschnitt (z. B. Ras in Westserbien 31). Mittelwerte finden wir in Dalmatien (Spalato 48, Ragusa 49). Bosnien steht, mit Ausnahme von Vrbas-Banjaluka (47), unter dem Durchschnitt (Sarajevo 34, Mostar 29). Die südlichen Teile, namentlich Makedonien und das frühere Montenegro, weisen die am dünnsten bevölkerten Bezirke auf (Monastir 27, Bregalnica 21, Zeta 26). Die folgende Karte kennzeichnet die Dichte der Bevölkerung bei Berechnung auf kleinere Flächen,

und zwar auf die einzelnen Kreise der größeren 33 Verwaltungseinheiten (Abb. 910). Hierbei treten die geographischen Ursachen schärfer hervor. Die Hochgebirgsregionen Bosniens an der oberen Una, die um den Durmitor in Montenegro, solche in den östlichen Albanischen Alpen an der Ibarquelle haben weniger als 15 Menschen auf 1 qkm. Die ebenen, von der Natur durch Fruchtbarkeit bevorzugten Striche kommen sogar über 100, so ein Streifen in Kroatien, der von Agram nordöstlich nach der Drau hinüberläuft.



910. Bevölkerungsdichte von Südslawien 1921.

Die Grenze von Serbien 1913 siehe Abb. 934. (Nach B. Ž. Milojević in Geogr. Review 1925.)

Die Verteilung der Städte zeigt, daß sie nur in den Tiefebene, besonders an deren Rande gegen das Gebirge, sowie in den Beckenlandschaften liegen. Südslawien verfügt über drei Großstädte (Belgrad [1928: 225], Agram [Zagreb; 1828: 150], Maria-Theresiopel [1928: 104]), zwei Mittelstädte (Sarajevo [66<sup>1</sup>] und Laibach [53]) und zwölf Städte über 20000 Einw., auf die wir bei Skizzierung der Landschaften noch zurückkommen. Allein elf derselben gehören den nach dem Weltkriege erworbenen nördlichen Flachlandgebieten an, so Essegg, Neusatz, Sombor, Zenta, Großkikinda, Großbetschkerek, Panschowa und Werschetz. Auch die beiden Großstädte Agram und Maria-Theresiopel, wie eine der Mittelstädte — Laibach —, liegen in dem neu Südslawien zugeschlagenen Lande.

Kurz sei auch die Frage nach den geographischen Faktoren bei Entstehung und Entwicklung der Städte erörtert. Die Kreuzung von Verkehrswegen (Nisch, Sarajevo, Banjaluka, Skoplje), die Vorteile wichtiger Flußübergänge (Zenta, Neusatz, Essegg) waren entscheidend bei einer Anzahl von Siedlungen. An der Küste begünstigten natürliche Buchtenbildung und Ausgangspunkte von Straßen ins Inland die Anlage von Hafenstädten (Split [Spalato], Kotor [Cattaro]). Meist sind es mehrere Umstände, die gleichzeitig für die Entstehung von Siedlungen bestimmend waren. Auffallend ist besonders die Randlage der größeren Wohnplätze. Das gilt für Belgrad, das sich am Nordrand des Serbischen Hügellandes aufbaut, für Agram, das am Fuße des Sljemen-Gebirges (1036 m) liegt, und für andere. In den zahlreichen Beckenlandschaften wird ebenfalls oft die Randlage bevorzugt, weil die Tiefen der Bodenwannen vielfach periodischen Wasseransammlungen ausgesetzt sind. Zentral innerhalb der Becken gelegen finden wir Orte, wie Bitolj (Monastir).

<sup>1</sup> Die Zahlen geben abgerundet in Tausenden die Einwohner nach der Zählung von 1921 an.

Der stark wechselnde Charakter des Staatsgebildes offenbart sich deutlich in der Zusammensetzung der Bevölkerung. Wir folgen hinsichtlich der zahlenmäßigen Verteilung der Nationalitäten der serbischen Statistik (Zählung von 1921),

Länder:	Jahr d. amtl. Zählung:	Einwohnerzahl i. Tsön.	Staatsnationen:	Minderheiten:
Österreich	1923	6 534	<i>Deutsche</i>	
Tschechoslowakei	1921	13 613	<i>Tschech. u. Slowaken</i>	<i>Tsch.</i> 6   <i>Sl.</i> 1   5
Ungarn	1920	7 980	<i>Ungarn</i>	11-9
Rumänien	1925	17 500	<i>Rumänen</i>	5   1   4
Bulgarien	1926	5 479	<i>Bulgaren</i>	3   2
Griechenland	1920	5 536	<i>Griechen</i>	
Albanien	1923	804	<i>Albaner</i>	7   10
Südslawien	1921	12 017	<i>Serben u. Kroaten</i>	<i>S.</i>   <i>Kr.</i> 8   11   5   1

Minderheiten: 1 Deutsche 2 Bulgaren 3 Türken 4 Russen 5 Magyaren 6 Ruthenen 7 Rumänen  
8 Slowenen 9 Slowaken 10 Arnauten □ Minderheiten verschiedenartiger Zusammensetzung

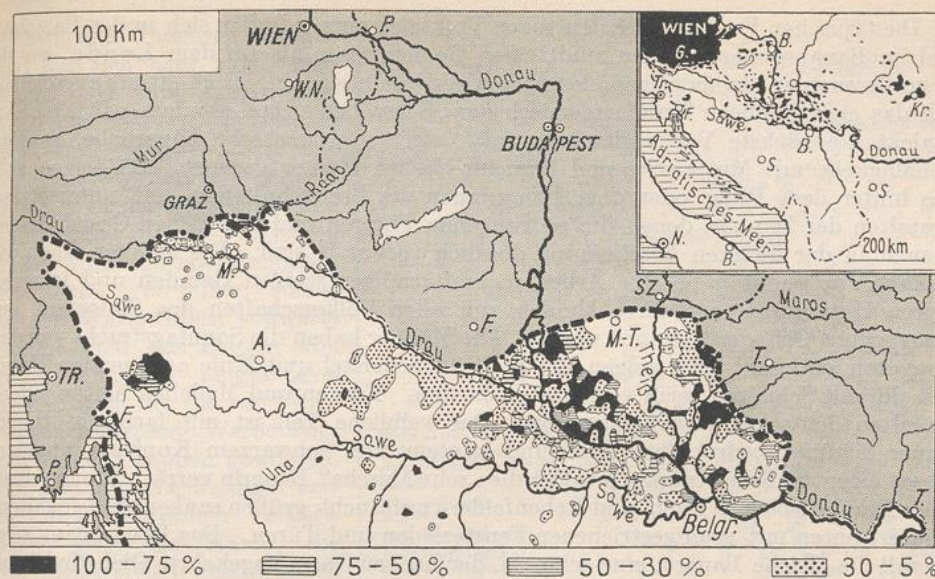
911. Die Bevölkerungszusammensetzung der Staaten der Südosteuropäischen Halbinsel und der angrenzenden Staaten.

obwohl deren Angaben nicht als unbedingt zuverlässig anzusehen sind. Wie die Tschechen die wissenschaftlich nicht haltbare These des „tschechoslowakischen“ Volksbegriffes formten, haben die Serben einen solchen der „Serbokroaten“ geschaffen, um der „Staatsnation“ ein äußerlich in die Augen springendes Übergewicht zu geben (Abb. 911). Die südslawische Zählung führt denn ziemlich 9 Millionen „Serbokroaten“ an, womit diesem fingierten Volkstum drei Viertel der Gesamtbevölkerung zugeschrieben werden. Wie sich diese Ziffer auf Serben und Kroaten 1921 verteilt, läßt sich nur unter Zuhilfenahme des Bekenntnisses schätzen (siehe S. 800 f.). Mit 3 Mill. greift man für die Kroaten wohl nicht zu hoch. Im Jahre 1910 wohnten ihrer auf dem Boden Kroatiens 2 Mill., wozu ihre Stammesglieder in den angrenzenden Ländern kommen.

Die Slowenen sitzen im Westen und Osten auch außerhalb der Grenzen des heutigen Slowenien. Ganz erheblich ist ihre Zahl im Westen (Abb. 781) innerhalb der neuen Provinzen Italiens (an 100 000). Nach der österreichischen Volkszählung von 1910 sprachen in der Grafschaft Görz 62 v. H. der Bevölkerung slowenisch, in Triest und Umgebung 30 v. H., im Norden, in der Markgrafschaft Istrien 15 v. H., im istrischen Küstenland 32 v. H. Slowenische Volkssplitter sitzen sogar in der Provinz Venetien nordöstlich von Udine. Es ist daher begreiflich, daß die Slowenen Italiens Bestrebungen auf ungeteilte Beherrschung der Nord- und Ostküste der Adria mit gemischten Gefühlen betrachten.

Die sich als eigentliches Staatsvolk fühlenden Serben bemühen sich, durch alle denkbaren Mittel eine Serbisierung ihrer Rasseverwandten durchzuführen. Die kroatische und slowenische Sprache wird vor der Öffentlichkeit möglichst zurückgedrängt. Kyrillische Buchstaben begrüßen den von Westen Kommenden heute schon kurz hinter Villach auf Stationsnamen, an den Straßen- und Firmenschildern. Serbisch ist Verwaltungs-, Kommando- und Unterrichtssprache. Auf diese Weise erhofft man namentlich die kleine Zahl der Slowenen in einem Menschenalter zu Serben zu erziehen, ohne genügend zu beachten, daß der Nordwesten durch eine mehr als hundertjährige Verknüpfung mit Mitteleuropa geistig das Serbentum überholt hat. Was die nichtslawischen Bevölkerungsglieder betrifft, so finden wir etwa gleich stark in Südslawien Magyaren (1921: 472 409) und Albaner (441 740). Erstere sitzen in den nördlichen Grenzbezirken, letztere vorzugsweise im südlichen Teil Altserbiens.

Die für die Deutschen angegebene Ziffer dürfte, wie die für andere Nationalitäten, zu niedrig gegriffen sein. Statt der gezählten 513 472 wird man mindestens mit 650 000 rechnen können. Die Rumänen machen in den östlichen Grenzgebieten 230 000 aus. Die Minoritäten Südslawiens stellen 17 bis 20 v. H. dar. Die durch die Minderheitenschutzverträge diesen zugesprochenen Rechte, vor allem im Schulwesen, sind ihnen bisher versagt geblieben.



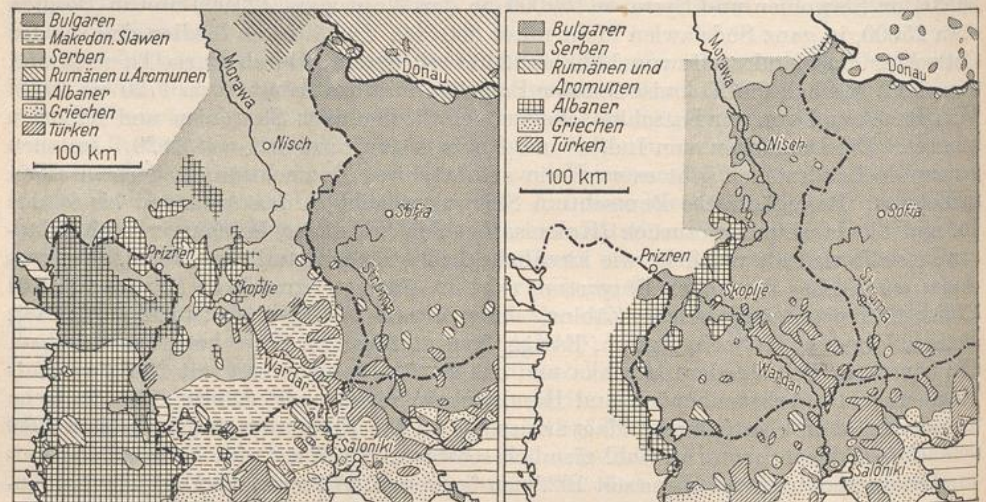
912. Die Verteilung der Deutschen in Südslawien. Angaben in Hundertteilen der ansässigen Bevölkerung. (Nach der kartographischen Darstellung des Serbischen Statistischen Amtes.) Vgl. Abb. 910.

Das Deutschtum in Südslawien (Abb. 912) tritt in der Verbreitung, im Alter, in der Herkunft, in der sozialen Gliederung, in der numerischen und wirtschaftlichen Stärke durchaus verschieden auf. Geschlossene Volksinseln haben wir in Slowenien (Gottschee mit 16000 Seelen), Slawonien (Gegenden von Pozeza mit Joseffeld im Westen, bei Essegg an der Drau mit Adolfsdorf und Josefsdorf und im Osten bei Vinkovci mit Neudorf und anderen deutschnamigen Dörfern), in der Wojwodina (Schwäbische Türkei, Batschka und südslawisches Banat), dazu ein bäuerliches Deutschtum in Bosnien in nachbarlich gelegenen Dorfschaftsgruppen am unteren Vrbas, an der Bosna und am unteren Drin. In Slowenien darf man insgesamt gegenwärtig an 50000 zählen (1910: 106377, 1921: 39631), in Slawonien und Syrmien 150000, in der Wojwodina 420000 und in Bosnien etwa 25000, in ganz Südslawien nicht unter 650 000. Die ältesten Siedler sind die des Gottscheer Hochlandes, die von 1330 bis 1350 herbeizogen. Durch Maria Theresia und Joseph II. geschah die Kolonisation der Batschka und des Banats (von 1720 bis 1800). Vom Banat und von der Batschka schoben sich Siedler nach Slawonien und Kroatien hinüber. Die Deutschen von Indija und Ruma sitzen dort erst seit 1820. In allen genannten Landesteilen gibt es auch ein städtisches Deutschtum, in Serbien allein in Belgrad. Das städtische Deutschtum Sloweniens geht in den Anfängen bis in das 10. und 11. Jahrhundert zurück (Kolonisation der Freisinger, Salzburger und Brixener Bischöfe und als weltliche wie kirchliche Lehnsträger ritterliche Große). Ein reges städtisches deutsches Bürgertum sitzt in Untersteiermark in Marburg (1910: 22653, 1921 nach südslawischer Zählung deren nur 6512), Cilli (1910: 4625, 1921: 848), Pettau, ferner in Laibach, Agram, Essegg, Neusatz, Semlin, Werschetz, Weißkirchen. Die bäuerliche Schicht der Batschka und des Banats wandert erst seit 25 Jahren mit Kaufleuten, Gewerbetreibenden und Handwerkern reger in die Städte. Die deutsche Intelligenz ist infolge früherer Magyarisierung und in Slowenien durch die seit 1919 geschehene Abwanderung an Zahl ziemlich schwach. Doch hat eine Entwicklung kulturellen und politischen Lebens seit 1922 neu begonnen. Während die Deutschen in Slowenien, Kroatien und Slawonien nur einen geringen Hundertsatz der Gesamtbevölkerung darstellen, erreichen sie in der Wojwodina 23,8, im südslawischen Banat 22,9 v. H.

Die typischen Vertreter des deutschen Volkselements befinden sich in der Batschka und im Banat weniger in den städtischen Gemeinwesen als auf dem Lande, wo sie in größeren oder kleineren geschlossenen Volksinseln siedeln. Dort ertönt ausschließlich das eigentümliche Mundartgemisch der „Schwöben“, das mit dem pfälzischen Dialekt die nächste Verwandtschaft zeigt, dort sitzt deutsche bäuerliche, geistige Behäbigkeit, mit Mutterwitz und Sinn für derben Humor gepaart. Da zeigen sich uns hinter dem Pflug oder dem Erntewagen die breitschultrigen, oft untersetzten Gestalten der Männer, denen die gedrungenen Figuren und rundlichen Gesichter der Frauen in der äußeren Erscheinung deutlich verwandt sind. Die Männer sehen wir vielfach am Werktag bei der Arbeit in breitärmlichen weißen Hemden und leinenen weiten Unterhosen, wie diese ähnlich von allen Völkerschaften des Südostens aus klimatischen Gründen getragen werden. Die Männer haben die Sonntagstracht von den Magyaren entlehnt. Das zeigen die prall an Schenkel und Knie anliegenden Hosen und die mit Schnüren reich verbrämten Jacken. Frauen und Mädchen halten jedoch am alten deutschen Herkommen fest. Der weibliche Teil ist mit farbigem Hemd, blauer Schürze, bedrucktem Rock und buntem oder schwarzem Kopftuch angetan, dessen eigentümliche Knüpfung sofort die „schwäbische“ Bäuerin verrät. Wo ein deutsches Dorf zwischen Weizen- und Rebenfeldern auftaucht, grünen sauber weiß gehaltene Häuserfronten mit grün gestrichenen Fensterläden und Türen. Das Bauernhaus zeigt überall die gleiche Bauart: eine schmale, der breiten Gasse zugekehrte Giebelfront mit zwei großen Fenstern, die in die „vorderscht Stub“ (die „gute Stube“) blicken. In älteren Häusern ist ein Stallraum der Längsseite des Hauses angebaut, so daß der Bauer bequem von seiner Behausung den Tieren sein Augenmerk zuwenden kann.

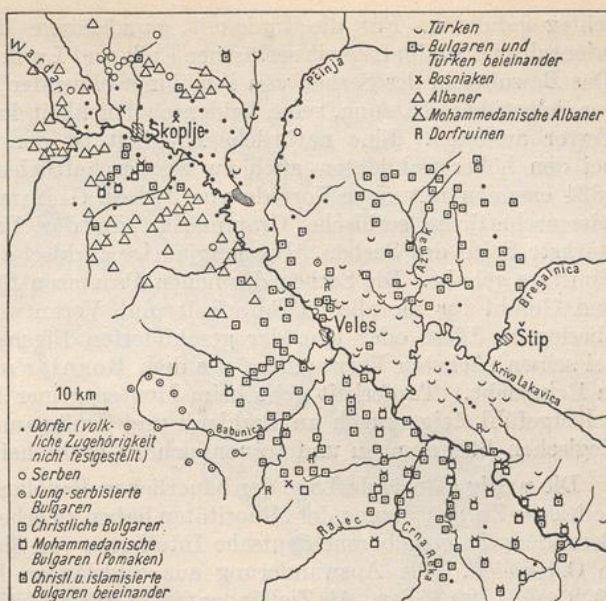
Was die ethnische Zusammensetzung betrifft, so haben wir es in Gottschee mit einem Zuzuge bajuvarisch-kärntnerischer, alemannischer (Algäu) und mittelfränkischer Elemente zu tun, in den übrigen Gebieten vorwiegend mit Pfälzern und anderen Südwestdeutschen. Nach Bosnien kamen Rheinländer, Norddeutsche und Schlesier. Dem Glaubensbekenntnis nach sind die Deutschen Südslawiens in der Hauptsache römisch-katholisch, doch finden sich in der Batschka und in Bosnien auch evangelisch-lutherische und reformierte Gemeinden.

Ein kompliziertes Problem ist das makedonische (Abb. 913/14). Die dort seßhaft gewordene slawische Bewohnerschaft ist wechselnd der agitatorischen Tätigkeit der



913 und 914. Die Bevölkerung Makedoniens nach serbischer und bulgarischer Auffassung.  
(Nach J. Cvijić.) (Nach A. Ischirkoff.)

Serben und Bulgaren erlegen und hat sich bald zum serbischen, bald zum bulgarischen Volkstum bekannt. Serbisches Blut und serbische Sprache walten naturgemäß in den nördlichen, bulgarisches Volks- und Kulturerbe in den östlichen Teilen vor. Die Landschaften der Mitte, vor allem solche an den Wardarufern südwärts Skoplje, und das Becken von Bitolj sind die langjährigen Kampffelder für die oft terroristisch ausartende Werbetätigkeit beider Gruppen geworden. Ein Bild von den weidlich verwickelten völkischen Verhältnissen zeigt die Karte, die den persönlichen Festlegungen des deutschen Geographen Schultze-Jena entstammt (Abb. 915). Heute fühlen sich ansehnliche Teile der Bevölkerung



915. Die Bevölkerungsverteilung am Wardar.

(Nach L. Schultze-Jena.)

als Vertreter eines völkischen Eigenwesens, also als „Makedonier“, wofür man durch Mundart und seelische wie physische Entwicklung der Bewohner der lange abgeschlossen liegenden Makedonischen Scholle die Belege zu erbringen versucht. Es ist daher in den westlichen Kulturstaaten, unter Benutzung gewisser Stützpunkte in Bulgarien und unter stiller italienischer Begünstigung, durch die Auslandsmakedonier, vor allem die an westlichen Universitäten Studierenden, eine Werbung „Pro Macedonia“ (zugleich Titel einer Schriftenfolge) mit Berufung auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker lebhaft im Gange. Die Quelle solcher irredentistischen Bestrebungen und damit der ständigen Beunruhigung seiner neuen wertvollen makedonischen Provinz dürfte der Südslawische Staat am schnellsten und nachdrücklichsten durch Gewährung einer Autonomie zu verstopfen in der Lage sein.

Der Südslawe schlechthin läßt sich in seinem Charakter und seiner Mentalität nicht leicht kennzeichnen. Die einzelnen Volksteile, Serben, Montenegriner, christliche Bosniaken, Kroaten, Slowenen, haben eine kürzere oder längere Entwicklung in verschiedener Umwelt und unter verschiedenen politischen Ereignissen gehabt, so daß jeder eine eigene seelische Prägung und eine eigene geistige Einstellung erfahren mußte.

Der Slowene gilt als fleißig, genügsam, bildungseifrig, biegsam, beinahe verschlagen, der Kroat als tüchtig, tapfer, folgsam, derb bäuerlich. Kroatische Regimenter haben auf den Schlachtfeldern sich stets hervorgetan, Österreich sah in ihnen mit seine besten Soldaten. Wenn gereizt, zeigt der Kroat sich in hohem Grade halsstarrig. Seine seit Mitte des 19. Jahrhunderts aufgewachsene Intelligenz suchte erfolgreich Anschluß an westeuropäische Bildung.

Der Serbe vereint viel gute, aber auch einige weniger gute Eigenschaften in sich. Aufopfernd, namentlich in nationaler Hinsicht, zäh in den bäuerlichen Schichten, emsig, gutmütig, von natürlicher Religiosität, gegen den Fremden höflich und gastfrei, aber oft noch primitiv und rückständig, sind die Serben ein recht sympathisches Volk. Eine reiche Phantasie und Gemütsstärke haben besonders in den Volksliedern Nieder-

schlag gefunden. Für die Innigkeit, geradsinnige Darstellung des Empfindens und orientalische Bildhaftigkeit serbischer Epik und Lyrik hat schon Goethe geschwärmt. Das Bewußtsein des Serben von ihm innewohnender Ritterlichkeit steigert sich leicht zur Selbstüberschätzung, seine Leidenschaftlichkeit kann zu Jähzorn, Brutalität und Terror ausarten. Eine natürliche Klugheit ist den Serben unbedingt zu eigen, die bei den höher Gebildeten auch zu wissenschaftlichen Leistungen führt. Im Jahre 1824 erschien mit einer Vorrede von Jakob Grimm in deutscher Sprache die erste wissenschaftliche serbische Grammatik. In der Verwaltung zeigt sich nicht die stärkste Seite des Serben. Die langjährige türkische Herrschaft hat keine günstigen Einflüsse gehabt. Die Serben der neuen Provinzen fühlen sich in Erziehung, Bildung und Gefühl für moralische Geradheit und Verantwortlichkeit den „alten“ Serben überlegen. Diese oder jene der geschilderten Eigenschaften des Serben zeigen sich bei seinen nächsten Verwandten, wie dem Bosnier und Montenegriner, sozusagen in Reinzucht. Tapferkeit geht beim Montenegriner leicht in Tollkühnheit über, das Selbstgefühl steigert sich zu Prahlerei und Großmannssucht, der Gefühlsreichtum zu elegischen Stimmungen und tränenreicher Gerührtheit.

Die wenig glänzende Lage der bäuerlichen Bevölkerung und die wirtschaftliche wie politische Zurücksetzung der Minoritäten haben zu erheblicher Abwanderung geführt. Besonders die eingeborene deutsche Intelligenz von Slowenien suchte vielfach Zuflucht in Österreich. Die Auswanderung aus Südslawien bezifferte sich 1926 auf 18250, 1928 auf 21790 Seelen. Als Zielländer treten gegenwärtig die südamerikanischen Staaten (Argentinien, Uruguay, Brasilien) gegen die früher am meisten aufgesuchten Vereinigten Staaten von Amerika in den Vordergrund. Nach Argentinien allein wandten sich 1928: 7865 Staatsangehörige Südslawiens.

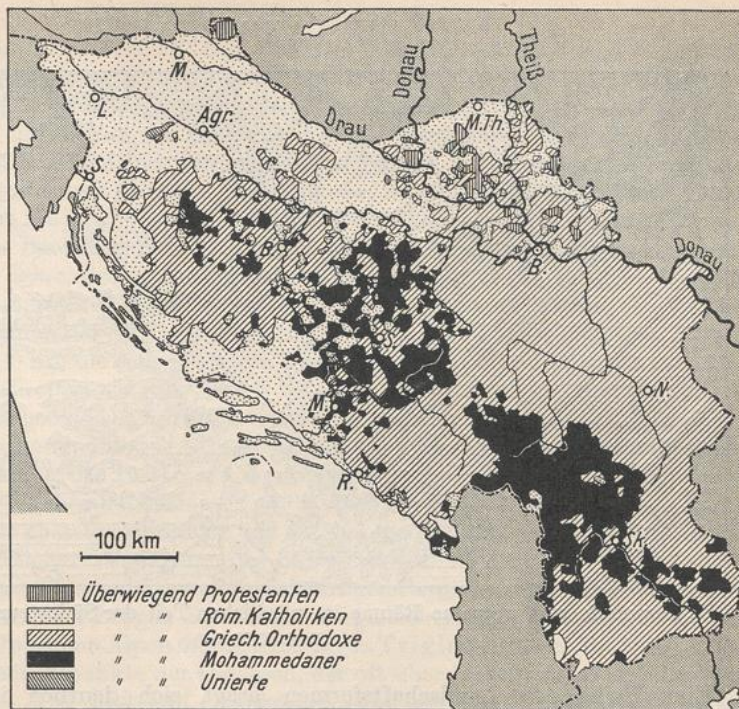
Da durch die sogenannte Agrarreform wohl der deutsche Großgrundbesitzer bei der Aufteilung der Großgüter sorgfältig in Mitleidenschaft gezogen wurde, nicht aber bei Zuweisung von Land der deutsche Kleinbauer und die zweiten Söhne in deutschen bäuerlichen Besitzen mittlerer Größe bedacht wurden, so hat sich gerade in den deutschen Gebietsteilen die Auswanderungsneigung verstärkt, vor allem in der Batschka, im Banat und in Syrmien. Für das Jahr 1927 werden 3560 deutsche Auswanderer angegeben, das ist fast ein Sechstel der Gesamtauswanderung, während der Bevölkerungsanteil der Deutschen nach amtlicher Angabe nur ein Vierundzwanzigstel ist. Und zwar richtete sich die deutsche Auswanderung insbesondere nach Nord- und Südamerika (Vereinigte Staaten, Kanada, Brasilien, Argentinien). Die Auswanderung würde noch erheblich stärker gewesen sein, wenn nicht die Vereinigten Staaten seit 1924 nur eine festbeschränkte Zahl von Einwanderern aus jedem europäischen Staat zuließen (für Südslawien jährlich höchstens 5000).

Von den Volksgliedern Südslawiens sind die Slowenen und Montenegriner schon frühzeitig und am stärksten an der Auswanderung beteiligt. Erstere strebten seit 1880 vor allem nach den Vereinigten Staaten, die Montenegriner namentlich nach den Mittelmeerländern (Griechenland, Konstantinopel, Ägypten). Seit 1900 etwa hatte die Auswanderungsneigung auch die Kroaten und Serben ergriffen. Heute will man 8 Mill. Angehörige des Südslawischen Staates im Auslande rechnen, eine Zahl, die wohl zu hoch gegriffen ist.

Die ungleichartige Volkszusammensetzung des Staates der Serben, Kroaten und Slowenen geht auch aus den Verhältniszahlen der Religionsbekenntnisse (Abb. 916) hervor. Die Serben sind fast ausschließlich Orthodoxe, die Slowenen und Kroaten aber Römisch-Katholische. Wenn die amtliche Statistik 5602277 Orthodoxe registriert, so zeigt sie mit dieser Ziffer gut neun Zehntel aller Serben auf. Neben 4735154 Römisch-Katholischen (dies sind die Slowenen, Kroaten, Dalmatiner, christlichen Bosnier, sowie neun Zehntel der Deutschen der Schwäbischen Türkei, der Batschka



und des Banats, zum Teil auch der bosnischen deutschen Siedlungen), 1 337 687 Mohammedanern, 64 195 Israeliten (zur Mehrzahl in Bosnien), 216 847 Protestanten und 41 597 Griechisch-Katholischen haben die serbischen Orthodoxen also bei 12 Mill. Einw. des Landes noch nicht die Majorität. Der Einfluß byzantinischer Zivilisation wirkt gegenwärtig noch im orthodoxen Glauben der Serben nach. Mit der Wanderungsbewegung der Serben drang er bis über die Donau ins Gebiet der Pannonischen Tiefebene.



916. Die Gliederung der südslawischen Bevölkerung nach dem Religionsbekenntnis. (Nach B. Ž. Milojević vereinfacht.)

Die Zentren römisch-katholischer Bevölkerung (= 37 v.H.) liegen an der oberen und mittleren Save und Drau wie an der dalmatinischen Küste und auf Dalmatiens umfangreicher Inselnflur. Von letzterer rücken sie in einem sich zuspitzenden Keil nach Bosnien bis zum Quellland des Vrbas und der Bosna vor.

Die Orthodoxen Ostkroatiens sind zu einem Teil Abkömmlinge der Kutzovlachen romanischer Rasse, die von den Türken (aus Makedonien herbeigezogen) im 15. bis 17. Jahrhundert angesiedelt wurden und sich westwärts in den zentraleuropäischen Randgebieten verbreiteten. Zum anderen Teil schlug hierher auch die starke Welle serbischer Flüchtlinge: 1689 wanderten unter Führung des Ipeker Patriarchen 36 000 Familien aus Altserbien über die Donau, die sich in der Hauptsache in Slawonien und in der Batschka wie im Banat niederließen.

Die 10 v.H. Mohammedaner verteilen sich auf Türken, Albaner und unter der türkischen Herrschaft islamisierte Serben. In Bosnien finden sich drei Inseln islamischen Glaubens, eine im Südosten an der oberen Drina und Narenta, eine nördlichere, die sich von Sarajevo an der Bosna bis zur Save ausbreitet, und eine am weitesten gegen Zentraleuropa vorgeschobene Gruppe, die an der mittleren Una liegt. Stellenweise finden wir hier mohammedanische Agglomerationen von 75 v.H. der Gesamtbevölkerung. Noch zahlreichere geschlossene Anhäufungen mohammedanischer Bevölkerungen haben die seit 1912 von der Türkei eroberten Provinzen. Sie sitzen mit einem Prozentsatz von 75 bis 100 v.H. und von 50 bis 75 v.H. in einem Streifen, der sich von einer Linie Bijelopolje–Novipazar nach einer solchen von Tetovo–Kumanovo zieht. Kleinere evangelische Gemeinden treffen wir in der Schwäbischen Türkei, in der Batschka und im Banat bei Magyaren und Deutschen an, desgleichen in den deutschen Kolonien Bosniens.